Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.35 monatl. 45 Pf. Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hiezu Bestellgeld 30 Pfg. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle rc.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 40. Dienstag, den 18. Februar 1913. 30. Jahrg.

Die flügellahme Kriegsfurie.

Berliner Ansichten.

Berlin, 16. Febr. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt in ihrer Wochenrundschau: Auf dem Kriegsschauplatze in Thrazien hat die abgelaufene Woche keine Entscheidung gebracht und auch aus den bisherigen Mitteilungen türkischer Würdenträger war für die Mächte keine Handhabe zu entnehmen, die es ermöglicht hätte, mit Sicherheit auf Erfolg bei den kriegführenden Regierungen die Niederlegung der Waffen zu befürworten, die Mächte bleiben aber bereit, jeden geeigneten Anlaß zu vermittelnden Schritten zu ergreifen. Auch in den Schwierigkeiten, die wegen der Wünsche Rumäniens an Bulgarien noch bestehen, haben die Mächte in friedlichen Ratschlägen ihr Interesse an einem günstigen Ausgang der in Sofia neu begonnenen Verhandlungen bereits kundgegeben und setzen ihre ernstlichen Bemühungen fort, um einem ergebnislosen Abbruch dieser Besprechungen vorzubeugen. Die Bedeutung der mit der Abgrenzung Albaniens verknüpften Fragen scheint in einem Teile der europäischen Presse überschätzt zu werden. Ueber gewisse Punkte ist ja die erforderliche Einigung Europas noch nicht herbeigeführt; es wird aber nicht ohne Aussicht auf Gelingen an einem Ausgleich der Interessen gearbeitet. Wir gedenken in diesem Zusammenhange der Entsendung des Prinzen Hohenlohe nach Petersburg. Der geflissentlich verbreiteten Ansicht, daß diese Entsendung ihren Zweck verfehlt habe, können wir nicht zustimmen. Wir glauben vielmehr, daß die politische Stellungnahme zwischen Kaiser Franz Josef und Nikolaus auf die Lösung von Einzelfragen der Balkanfragen erleichternd nachwirken wird.

Kreta den Griechen überlassen?

Wie aus Kanea gemeldet wird, begab sich der Kommandant des englischen Kriegsschiffes „Yarmouth", bevor er die Sudabai verließ, mit einer Kompagnie Seesoldaten an Land, ließ die Flaggen der Schutzmächte und die türkische Flagge unter militärischen Ehrenbezeugungen einziehen und die Flaggen nach den betreffenden Konsulaten und die türkische Flagge nach dem deutschen Konsulat bringen. Unmittelbar danach wurde an Stelle der türkischen Flagge die griechische gehißt. Der Generalgouverneur von Kreta Dragoumis und eine zahlreiche Menge begaben sich nach der Sudabai. Die Begeisterung der Kreter ist unbeschreiblich.

Konstantinopel, 16. Febr. Es verlautet, die Pforte habe ihre Vertreter beauftragt, die Aufmerksamkeit der Mächte darauf zu lenken, daß England noch während der Dauer des Krieges die Flaggen der Türkei und der kretischen Schutzmächte herabholen und die hellenische Flagge hissen ließ.

Vom Kriegsschauplatz

Konstantinopel, 16. Febr. Der amtliche Kriegsbericht von gestern besagt: In Adrianopel ist die Lage fortgesetzt ruhig. Vor Bulair hat sich nichts geändert. Bei Tschataldscha sind die Vorposten damit beschäftigt, die eroberten Stellungen zu befestigen.

Konstantinopel, 16. Febr. (Amtlich.) Die Vortruppen der Türken bei Tschataldscha griffen die feindlichen Linien an. Die Bulgaren haben die Höhen nordöstlich von Akalan stark mit Artillerie besetzt, um den Vormarsch der türkischen Truppen zu verhindern. Die am linken Flügel gegen Sürgünköj vorgehende türkische Kolonne hat den Feind gestern früh zurückgetrieben. Auf dem rechten Flügel haben die türkischen Truppen das Dorf Ormanli besetzt und befestigt.

Konstantinopel, 16. Febr. Hier verlautet, daß in der Nähe von Bulair eine größere Schlacht zwischen Türken und Bulgaren im Gange ist.

Konstantinopel, 16. Febr. Das Preßbureau teilt mit: Am 14. Febr. griffen die Montenegriner mit 160 000 Mann und zahlreichen Kanonen die türkischen Truppen auf dem Tarabosch und bei Berlitza an. Die Türken leisteten energischen Widerstand. Die Montenegriner mußten sich unter Zurücklassung von 6 Kanonen und 3000 Verwundeten zurückziehen.

Sofia, 16. Febr. Der türkische Panzerkreuzer „Assar-i-Tefik", unter dessen Schutz die versuchte Landung der türkischen Truppen bei Podima an der Küste des Schwarzen Meeres gemacht wurde, stieß vorgestern auf eine von Bulgarien gelegte Mine. Er erlitt Havarien und scheiterte. Eine Minenlegerabteilung und eine Küstenbatterie zerstörten das türkische Kriegsschiff vollständig und brachten es zum Sinken. Eines der türkischen Transportschiffe, die an der Landung bei Tscharköj beteiligt waren, wurde samt der Besatzung von bulgarischer Artillerie 2 Kilometer von diesem Ort in den Grund gebohrt.

Sofia, 16. Febr. Hinsichtlich der Fremden in Adrianopel ist beschlossen worden, daß den Konsuln und jenen Ausländern, welche die Stadt verlassen wollen, die Möglichkeit dazu geboten werden soll, sobald eine Liste mit den Namen derjenigen Personen überreicht worden ist, die das Recht haben, als Ausländer die Stadt zu verlassen.

Belgrad, 16. Febr. Von amtlicher serbischer Seite wird erklärt: Die Meldungen über eine Auflehnung der Albanesen in den vom serbischen Heer besetzten Gebieten sind durchaus falsch. Es herrscht überall Ruhe und die Albanesen haben sich den serbischen Behörden unterworfen. Die wiederholten Nachrichten von serbischen Grausamkeiten rühren von in Wien befindlichen albanesischen Emigranten her. Unter diesen tut sich der Derwisch Ima hervor, um der Welt Serbien und die Serben als Barbaren darzustellen.

Die Mängel des Ehrenschutzes.

Die deutsche Anti-Duell-Liga hielt in Kiel am 9. Februar in der Seeburg unter der Leitung ihres Vorsitzenden, des Grafen zu Erbach-Fürstenau, ihre General-Versammlung ab, in der Universitätsprofessor Dr. Liepmann-Kiel über „Die Mängel des Ehrenschutzes" sprach. Die Klage über unsern Rechtsschutz, daß er unzulänglich ist, ist allgemein. Das Bestreben, die Ehrenhändel auf gerichtlichem Wege auszutragen, ist in unseren Gesetzen verkümmert. Das ganze Milieu des Schöffengerichts ist nicht dazu geeignet, das verletzte Ehrgefühl des Klägers wieder herzustellen und dem in seinen seelischen Empfindungen Gekränkten in dem Glauben zu bestärken, durch ein Urteil seine Ehren-Kränkung zu sühnen. Die Schöffengerichte sind auch dadurch nicht geeignet, weil vor diesen Gerichten das ganze Vorleben des Angeklagten aufgerollt und in die Oeffentlichkeit gezerrt wird.

Wir erleben heute häufig, daß bei Verhandlungen über Ehrenhändeleien derartig niedrige Geldstrafen über die Angeklagten verhängt werden, daß die Strafe von dem Kläger als eine neue Kränkung angesehen werden müsse. Man kann es hinsichtlich der Praxis der Gerichte verstehen, daß ein Gang zum Richter häufig ein größerer Schimpf für den in der Ehre Verletzten ist, als die Beleidigung selbst. Ein Offizier, der wegen einer Ehrenkränkung im Namen des Königs ein Urteil erwirkt, wird aus dem Heere ausgestoßen, weil er dadurch wider die Standessitte gehandelt hat.

Die gesellschaftliche Stellung zwingt den Offizier und Akademiker, den Weg zur Wiederherstellung seiner verletzten Ehre zu suchen, den die Gekränkten dann im

---

Wer es zu der Kindlichkeit gebracht hat, etwas Schönes zu sehen, ohne es zu begehren, der hat das wahre Gefühl für Schönheit; für andere Gemüter gibt es nur Reiz.

Otto Ludwig.

Schauspieler des Lebens.

Roman von Luise Westkirch.

Nachdruck verboten.

Vor einer der Hütten stand eine Frau und hielt die Hand über die Augen, aus Gewohnheit; die längst untergegangene Sonne blendete sie nicht mehr. Lange stand sie so. Dann wandte sie sich und rief zum Nachbargarten hinüber, wo eine Frau, auf den Knien liegend, Kartoffeln aus der Erde grub.

„Sie! Petersen!"

„Was denn, Frau Ziesenitz?"

„Gucken Sie bloß mal."

Die andre richtete sich auf, trat, die Kartoffeln in der Schürze, ein paar Schritte vor, und beide sahen Erwin zu, wie er über den Moorboden daherwanderte.

„Nee, sagen Se bloß, Ziesenissen, was hat er so in die Nässe herumzustaken?"

„Das is fein," erklärte die Gefragte. „Er macht sich Moorschon, sagt Ziesenitz. Das is so Mode, wo er herkommt. Dort gibt's nichts wie Berge, so hoch, daß die Wolken sich die Nasen dran stoßen. Und die Menschen dort, was die Zugereisten sind, laufen immer bloß die Berge rauf un runter, rauf und runter, rein zum Pläsier. Nu will Herr Relling das hier fortsetzen."

„Ja, mit Bergen können wir ihm aber nich aufwarten. Er muß sonst schon die Grubenstiege rauf und runter klabastern wie'n Laubfrosch."

Die Frauen lachten. Der Garten der Ziesenitz hatte eine Holzeinfriedigung; die Petersen stützte sich darauf und sprach leiser.

„Na, und Ihr Karl is jetzt bei die Lokomotive?"

„Ja, er hat ja so'n Hang für alles, was Maschine heißt, un Herr Fahrke mag ihn gern leiden. Er is auch 'n anstelliger Bengel. Na, un die Graupen im Kopfe vergehen ihm schon, wenn er tüchtig zu arbeiten hat."

Die Petersen hob, von der Anspielung gekränkt, die Nase in die Luft.

„Von wegen der Graupen, Ziesenissen, da möcht' ich Sie bitten, daß Sie Ihren Karl was mehr zu Hause hielten. Es wäre mich nämlich nich lieb, wenn unsre Rike mit dem jungen Menschen ins Gerede käme, indem an Heiraten ja doch nich zu denken is —"

„Nich im siebenten Traume, Petersen. Nehmen Sie's nich für ungut, daß ich Ihnen das so geradezu sage. Der Herr Relling leidet's nicht, und wir aber auch nicht. Der Bengel is zu jung. Und uns krabbeln noch sechse auf der Diele. Erst soll er uns die Groschens mal wieder einbringen, die er uns gekostet hat, sagt Ziesenitz."

„Dasselbe predigt Petersen unsrer Rike den geschlagenen Tag. Der Karl Ziesenitz, sagt er, das is Kalbfleisch. Da kann was Gutes draus werden, und es kann aber auch was nich Gutes draus werden."

„Da möcht' ich doch bitten! Ein guter Junge is unser Karl nu wirklich. Ihre Rike kann froh sein, wenn sie mal so einen kriegt."

„Unsre Rike is eine, die auf sich hält", sagte die Petersen spitz. „So'n schönes Gesicht wie Ihre Olga hat sie ja vielleicht nich. Dahingegen im Punkte der Ehrbarkeit, wo die Männer doch auch höll'sch kitzlich in sind, — nich an zu tippen. Das kann auch nich jede Mutter von ihrer Tochter sagen."

„Wollen Sie mich damit vielleicht zu verstehen geben, daß unsre Olga —"

„I, wo werd' ich denn! An Ihrer Olga ihr Techtelmechtel mit dem Ingenieur Fahrke hab' ich noch gar nich mal gedacht. Ziesenitz wird ja wohl wissen, warum er da ein Auge zudrückt."

Frau Ziesenitz war beängstigend rot geworden vor Zorn. Eine gepfefferte Entgegnung schwebte auf ihren Lippen, als ein kleiner Flachskopf, der Mutter Rockzipfel schüttelnd, meldete: „Mutter! er kommt!" Es war sein Amt, nahenden Herrschaftsbesuch rechtzeitig anzukündigen.

Die Frau schlug die Hände über dem Kopf zusammen und stürzte davon in ihr Haus.

Befriedigt schaute die andre ihr nach. „Es is mich lieb, daß ich's ihr mal ordentlich gegeben habe. Die wird ja rein unklug vor Hochmut mit ihrem Karl!"

Aber auch sie kehrte nicht zu ihren Kartoffeln zurück. Wenn der neue Herr sich herbeiließ, persönlich in den Hütten herumzustöbern, da galt's die Gelegenheit beim Schopf fassen. Sie hätte langst schon gern einen Hühnerstall neben dem Ziegenstall gehabt, und dann war das Dach über der Kammer nicht ganz dicht. Vielleicht konnte man das zum Vorwand nehmen, um noch einen Erker aufsetzen zu lassen für einen Logisburschen. —

Als Erwin auf ein freundliches Herein! die Tür des Ziesenitzschen Hauses aufstieß, stand er überrascht wie vor einem Bild. Auf der Diele, die Küche und Vorraum zugleich war, saß eine Gruppe rosiger Flachsköpfe um einen Tisch. Grell vom Schimmer der Lampe bestrahlt, hoben sie sich malerisch ab von dem weichen Hintergrund der fast dunklen Winkel und Ecken, aus denen nur hier und da ein Messinggriff, ein funkelnder Blechtopf aufleuchteten. Was aber Erwin völlig bannte, war die Erscheinung eines jungen Mädchens von verblüffender Schönheit, das sich im Lampenschein zwischen den Kindern hin und her bewegte.

Einen Augenblick starrte die Schar den Eintretenden an, stumm wie er. Dann knixte die Schöne unter holdem Erröten „Unser junger Herr! Herr Relling!" — Und sie schob eilfertig eins der Kleinsten von seinem Stuhl, wischte mit der Schürze über den Sitz und lud den Gast ein, Platz zu nehmen.

Frau Ziesenitz kam aus der Kammer gerannt. Sie trocknete sich noch im Laufen die Hände ab. Herr Relling möge es ja nicht für ungut nehmen, wie er es bei ihr antreffe. Sie sei so überrascht! — Dabei trug sie ein Halstuch und eine Schürze, an denen noch sämtliche Knicke vom Plätten sichtbar waren. Erwin achtete nicht darauf. Seine Augen hingen an dem jungen Mädchen.

„Ihre Tochter?" fragte er. Es war sein erstes Wort.

Frau Ziesenitz lächelte verstohlen. „Unsre Olga, Herr Relling, unsre Zweite. Karl, was der Aelteste ist, arbeitet schon auf dem Werk. Olga soll nächstens in der Stadt dienen. Was will man machen? Aufs Stühlchen setzen können wir unsre Mädchens nich; dazu haben wir's nicht übrig."

„Ihr Mann arbeitet auf der Hütte, Frau Ziesenitz?"

„Ja im Möllerraum. Er versteht was von die Erze, Herr Relling. Sie haben ihm da auch immer gern leiden mögen. Er war gut angeschrieben bei dem seligen Herrn. Zweiundzwanzig Jahre und drei Monate, das ist fast ein Menschenleben. Aber Ziesenitz is für das Beständige, und ich bin auch nich für dem Wechsel, Herr Relling. Ganz konservativ, wie man so sagt. Bleibe im Lande und nähre dich redlich. Wenn's auch manchmal spack is mit das Nähren. Der Mensch lebt nicht von Brot allein. Treu' und Redlichkeit is kein leerer Wahn."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Duell finden. Der so zur Wiederherstellung der Ehre aufgedrängte Zweikampf ist nicht in den Empfindungen des Einzelnen, sondern in der Tradition, begründet. Es kann vorkommen, daß, nachdem der Zweikampf stattgefunden hat, das Ehrengericht eine Verletzung der Ehre des Herausfordernden nicht anerkennt. Ein derartiger Gang der Austragung eines Ehrenhandels ist unwürdig, und so ist die Schlußfolgerung, in dem Zweikampf das einzige Mittel der Rettung der Ehre zu suchen, unberechtigt. Der Schluß, daß nur durch einen Zweikampf die Ehre wieder hergestellt werden kann, existiert heute nicht mehr, nur geht durch eine Ablehnung des Zweikampfes die Satisfaktion verloren, und der Offizier kann vom Ehrengericht aufgefordert werden, seinen Abschied einzureichen, auch wenn er den Zweikampf aus religiösen Gründen abgelehnt hat.

Hinsichtlich eines Zweikampfes eines Offiziers mit einem Zivilisten ist das Duell auch unwürdig. Der Offizier kann beim militärischen Ehrenrat den Antrag auf Genugtuung stellen, einem Zivilisten wird aber nicht die erforderliche Rücksicht gewährt. Ein besseres und wirksameres Mittel zur Wiederherstellung der verletzten Ehre wäre die Aberkennung der Ehrenrechte des Angeklagten, oder der Spruch, daß die Ehre des Klägers nicht verletzt sei. Es muß ein Recht geschaffen werden, daß dem Einzelnen wieder Vertrauen zu den Gerichten gewährt.

Die Anti-Duell-Liga hat schon eine ganze Reihe bestimmter Vorschläge gemacht, so die Einrichtung von besonderen Kammern für Ehrensachen bei den Gerichten, Festsetzung höherer Strafen usw. Neben den staatlichen Mitteln setzen Mittel der Gesellschaft ein. Wir brauchen z. B. freiwillige Ehrenschiedsgerichte, weil das Mißtrauen gegen die staatlichen Gerichte weit verbreitet ist. Auch vom Standpunkt des Duellkomments aus kann uns Unterstützung kommen, wenn beschlossen wird, daß Ehrenhändel erst nach beendigtem Verfahren vor dem Ehrengericht zum Austrag kommen sollen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 15. Februar 1913.

Am Bundesratstische: Kraetke, Lühn.

Erster Vizepräsident Dr. **Paasche** eröffnete die Sitzung um 11¼ Uhr.

Das Haus setzte die Spezialberatung des Etats der Reichspost- und Telegraphenverwaltung bei dem ersten Titel der dauernden Ausgaben der Zentralverwaltung „Staatssekretär 44 000 Mark" fort.

Abg. **Dunajski** (Pole) beschwerte sich darüber, daß Briefe mit polnischer Adresse in der Provinz Posen in vielen Fällen nicht oder zu spät zugestellt worden sind, und nahm Stellung zu den eingebrachten Resolutionen. Seine Fraktion werde wie in früheren Jahren auch diesmal gegen die Ostmarkenzulage stimmen. Die Zulage sei weiter nichts als ein weiteres Glied in der Kette der antipolnischen Politik der Regierung. (Beifall bei den Polen.)

Abg. **Wendel** (Soz.): Wir verlangen, daß die Postverwaltung sich von kapitalistischer Profitgier fern hält und Verkehrsinteressen dient. Was der Staatssekretär des Reichsschatzamts über die Zulage vorgetragen hat, waren staats- und finanzrechtliche Tüfteleien. Die Vertröstung auf eine Resolution haben die Unterbeamten endlich satt. Herr Oertel hat für die Postbeamten den Grundsatz der Leibeigenschaft aufgestellt, den Grundsatz, daß die Beamten Staatsbürger minderen Rechts seien. Aber wer die Rechte der Beamten angreift, treibt Verfassungsbruch. Der Abg. Oertel hat zu einer strafbaren Handlung aufgereizt. (Vizepräsident Dr. Paasche rief den Redner wegen dieser Äußerung zur Ordnung.) Den Ehrgeiz, Staatssekretär zu werden, habe ich nicht; nach dieser Richtung würde sich mein Ehrgeiz nicht bewegen. (Auf rechts: Na, na!) Würde ich es werden, so würde ich mich freuen, wenn Herr Oertel sich unter meiner Verwaltung als nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft erwiese. (Heiterkeit.) Allerdings er müßte erst seine Befähigung nachweisen, und ich fürchte, es könnte sich herausstellen: Gewogen und zu leicht befunden. (Große Heiterkeit; Vizepräsident Dr. **Paasche**: Diese Ausführungen gehören doch nicht zum Gehalt des Staatssekretärs der Reichspostverwaltung!) Auf einem Gebiete würde ich allerdings auf die Tätigkeit des Herrn Oertel verzichten müssen; dem Gebiete des Eilbotendienstes. (Erneute große Heiterkeit.) In ihrer Poesie geben sich unsere Beamten manchmal auch, als ob sie selbstbewußte Männer seien, in der Prosa aber ist es anders. Wir leben im Maschinenzeitalter, seinem Einfluß kann sich auch die Post nicht entziehen. Aber bei der Post scheint es wie bei der Schiernacher Springprozession zu gehen. Vergleiche mit andern Ländern haben gezeigt, daß Deutschland, was Schnelligkeit anlangt, nicht an der Spitze steht. Einen Beamten, der früh zur Messe gehen wollte, den beurlaubte man sofort. Also in religiöser Beziehung ist man bei uns voran, aber nicht in der Fixigkeit. (Unruhe im Zentrum.) Der Fall des Rechtsanwalts **Porchter**, dem man in Berlin das Telephon gesperrt hat, ist ja bekannt, und die Sache schwebt noch vor Gericht. Das ganze Verfahren der Postverwaltung ist hierbei unzulässig. Man hat ihm allerdings auf dem Wege der Begnadigung später den Anschluß wieder gewährt mit dem Hinweis, er möchte sich dies zur Warnung dienen lassen. Daß der Herr sich hat zu Verbalinjurien hinreißen lassen, verurteilen wir Sozialdemokraten als gesittete Menschen. Aber Beleidigungen soll der Strafrichter ahnden und nicht die Post. Für Freiberg, eine Stadt von über 30 000 Einwohnern, ist die Bitte um Einführung des Nachttelephondienstes abschlägig beschieden worden. Ich bitte die Verwaltung, diesen Wunsch doch zu erfüllen, und hoffe, daß auch Herr Dr. Oertel, der in allen Zeiten selbst Vertreter dieses meines jetzigen Wahlkreises war, ihm soviel Anhänglichkeit bewahrt hat, meinen Wunsch zu unterstützen — der Wahlkreis selbst hat ja diese Anhänglichkeit allerdings nicht gehabt. (Große Heiterkeit links.) Die Ostmarkenzulagen lehnen wir ab, weil sie ein Erzeugnis der preußischen Polenpolitik sind. Wie steht es mit der Absicht, Jubiläumsbriefmarken für 1913 herauszugeben? Es war zu lesen, daß diese Absicht bestand, dann aber kam eine gegenteilige Notiz. Ich würde doch sehr raten, an dieser Absicht festzuhalten. Auf der roten Zehnpfennigmarke ließe sich doch dabei sehr gut eine Erinnerung an das Kaiserwort anbringen, daß die Sozialdemokratie eine „vorübergehende Erscheinung" sei. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Die blaue Zwanzigpfennigmarke sollte blau und schwarz hergestellt werden zur Symbolisierung des schwarzblauen Blocks. (Erneute Heiterkeit; Vizepräsident Dr. Paasche erklärte solche Ausführungen für nicht hierher gehörig. Große Unruhe links.) Ich wollte dem Staatssekretär einige wertvolle Anregungen zukommen lassen. Wenn es bloß auf das Vertrauen der Postbeamten ankäme, dann säße auf diesem Stuhle längst ein anderer. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Staatssekretär **Kraetke**: Ich verzichte darauf, auf die Scherze, die der Vorredner vorgebracht hat, und die Art und Weise, in der er Posteinrichtungen behandelt hat, weiter einzugehen. (Sehr gut! rechts.) Ich habe mir nur das Wort erbeten, um dagegen zu protestieren, auf welch niedrige Weise (Oho! bei den Soz.) er die Postbeamten einschätzt, wenn er von Leibeigenen und Sklaven spricht. Die Beamten werden verstehen, wie sich die „Liebe" und das „Interesse" der Partei der Sozialdemokratie für sie kundgibt (Beifall), wenn er im offenen Reichstage die Beamten lächerlich zu machen sucht und erklärt, die Beamten seien Leibeigene und Sklaven. Ich quittiere über diesen Ausdruck. (Erneuter Beifall rechts.)

Abg. **Bruhn** (Resp.): Die Wünsche der Postunterbeamten und Assistenten sollten endlich erfüllt werden. Sie sind bei der letzten Gehaltsreform zu schlecht weggekommen. Wie bei der Polizei und Eisenbahn sollten den Postboten die Schulterschnüre verliehen werden und der alte Wunsch der Landbriefträger, statt des zweireihigen Rockes einen Einreiher zu bekommen, berücksichtigt werden. Wir erwarten von der Regierung, daß sie den Beschlüssen der Kommission beitritt, damit sich durch die Zulagen die Dienstfreudigkeit unserer Postunterbeamten aufrechterhält.

Vizepräsident **Dove** teilte mit, daß von den Polen beantragt wird, über alle zur Ostmarkenzulage gestellten Anträge namentlich abzustimmen.

Abg. **Diez-Konstanz** (Ztr.): Die Pauschalsummen für die Telephonanschlüsse werde namentlich in den kleinen Städten und von den kleinen Geschäftsleuten für zu hoch erachtet. Die Kritik der Sozialdemokratie ist nicht geeignet, wirkliche Reformen zur Durchführung zu bringen. (Sehr richtig! im Zentrum.) Wir wünschen eine Erweiterung des Ortsgrenzverkehrs.

Abg. **Dr. Quarck**-Koburg (Natl.): Die Kommission hat die Ostmarkenzulage gestrichen. Wir müssen das als einen Fehler ansehen. Die Entziehung der Zulage würde eine Schwächung der deutschen Politik in den Ostmarken bedeuten. Die Quittung für den Ausdruck „Leibeigene", den Herr Wendel heute von den Postbeamten gebrauchte, wird hoffentlich noch gegeben werden können. Ohne die Spur eines Beweises ist die Verdächtigung der Korruption erhoben worden. Wen trifft dieser Vorwurf? Er soll vermutlich die Beamten und die Regierung treffen. Die Beamten nehme ich gegen ihn aufs Entschiedenste in Schutz. Mit Dank erkenne ich an, daß die Postverwaltung sich mehr als bisher dem modernen Fortschritt zugänglich gezeigt hat. Wir in den kleinen Staaten erkennen das besonders an.

Abg. **Graf v. Carmer**-Ziesetwitz (Kons.): Ohne den deutschen Arbeitern ihr Verdienst an dem Aufschwung des Wirtschaftslebens schmälern zu wollen, muß doch festgestellt werden, daß erst durch die Sanierung der Reichsfinanzen dieser Aufschwung ermöglicht worden ist. Ohne die Finanzreform wäre es auch nicht möglich gewesen, die Beamtengehälter zu erhöhen. Die Postagenten, die heutzutage die Stellen von Beamten voll auszufüllen haben, müssen entsprechend besser gestellt werden, namentlich auch hinsichtlich des Urlaubs. Die Briefbestellung auf dem platten Lande läßt vielfach zu wünschen übrig.

Staatssekretär **Kraetke**: Die Herstellung von billigen Nahzonen für den Telephonverkehr war in dem Telephonentwurf vorgesehen. Dieser ist ja leider in der Kommission begraben worden. Es zeigt sich allmählich die Notwendigkeit, den Entwurf wieder einzubringen. Naturgemäß wird in diesem Entwurf gefordert werden, daß der, der das Telephon sehr stark gebraucht, auch etwas mehr bezahlt. (Sehr richtig!) Für die Postagenten geschieht heute viel mehr als früher. Auch die Urlaubsfrage wird wohlwollend geprüft werden. Hinsichtlich der Sonntagsruhe der mittleren und unteren Beamten ist vieles besser geworden. Die Angriffe auf den ersten Generalpostmeister weise ich zurück. Herr v. Stephan hat in sozialer Hinsicht sehr viel getan und als Schöpfer des Weltpostvereins den Postbeamtenstand gehoben. Die Schaffung der gehobenen Beamtenstellen ist ein glücklicher Schritt. Für den 1914 stattfindenden Postkongreß wollen wir die Ungleichheiten im Tarif verschiedener Länder beseitigen. Sie sind ein Hauptindernis für einen Einheitstarif. Eine Ermäßigung der Gebühr für nichtfrankierte Briefe ist in Aussicht genommen.

Abg. **Hubrich**-Oberbarnim (Fortschr. Vpt.): Bei den Beschlüssen der Budgetkommission auf Zulagen werden die jüngeren Beamten leer ausgehen. Mit dem Umfall des Reichstages in dieser Frage ist nicht zu rechnen. Der Bundesrat sollte daher keinen unnötigen Konflikt herbeiführen. Eine Verfassungsbestimmung, die hindernd im Wege steht, gibt es nicht. Die Denkschrift über die Beamtenorganisationen genügt uns nicht. Dem Protest des Staatssekretärs gegen die Ausführungen des Abg. Wendel schließe ich mich an. Die Beamtenschaft hält sie für eine Beleidigung oder einen verspäteten Fastnachtsscherz. Das Pflichtbewußtsein der Beamten ist ein Granit, auf dem Herr Wendel sich die Zähne ausbeißt.

Nach kurzer weiterer Debatte wurde die Weiterberatung auf Montag 1 Uhr vertagt.

Schluß 5 Uhr.

Deutsches Reich.

Die Verstaatlichung der bayerischen Elektrizitätswerke.

Einen großzügigen Plan, die Verstaatlichung aller bayerischen Elektrizitätswerke macht die „Bayerische Staatszeitung" halbamtlich in einer Entschließung des Ministeriums des Innern bekannt. Es handelt sich um eine Gegenströmung gegen die Privatgenossenschaften und den Ueberlandwerken. Die Errichtung von Ueberlandwerken darf in einzelnen Gebieten Privataktiengesellschaften übertragen werden. Die Strompreise bedürfen der Genehmigung der Regierung, und die Regierung behält sich das Recht vor, Ueberlandwerke zu einem Preise zu erwerben, dessen Berechnungsweise schon jetzt feststeht. Die staatlichen Wasserwerke müssen gleichfalls nach Möglichkeit herangezogen werden. Das ganze Land soll unter Wahrung der öffentlichen Interessen nach einheitlichen Grundsätzen mit Licht und Kraftstrom versorgt werden.

Von den Gautarifverhandlungen für das Malergewerbe in Bayern und Württemberg.

In der am Freitag abend abgehaltenen Sitzung des Gautarifamtes verkündete der Vorsitzende Gerichtsrat Sartorius folgende mit den Unparteiischen Privatier Bretzner und Geschäftsleiter Kurth gefaßten Schiedssprüche: In allen Lohngebieten, in denen die Arbeitszeit 10 und 9¾ Stunden bisher betragen hat, wird diese — sofern eine dahingehende Forderung gestellt wurde — auf 9¾ bezw. 9½ Stunden festgesetzt; alle anderen auf Verkürzung der Arbeitszeit abzielenden Forderungen werden abgelehnt. Die tariflichen Mindestlöhne werden allgemein erhöht; auch die bestehenden Löhne erhalten eine nach den Lohngebieten abgestufte allgemeine Aufbesserung (Freising ausgenommen); der Ausgleich für Verkürzung der Arbeitszeit ist eingerechnet. In München bleibt die 9stündige Arbeitszeit wie bisher; die Mindestlöhne werden im Laufe der dreijährigen Tarifdauer um 2,2,1 Pf., die allgemeinen Löhne sofort um 2 Pfg., 1914 um 1 Pfg. erhöht. Im Falle der Ablehnung dieser Schiedssprüche haben die Organisationen das Recht, sich an das am 22. Febr. in Berlin zusammentretende Kollegium der Unparteiischen (Gerichtsdirektor Dr. Prenner-München, Bürgermeister Natl-Essen und Magistratsrat v. Schulz-Berlin) und den Vertreter der Zentralverbände zu wenden, die eine Einigung zu versuchen und nötigenfalls einen neuen Schiedsspruch zu fällen haben, der schließlich noch der Genehmigung der Zentralorganisationen unterliegt, die bis längstens 28. Febr. ihre Zustimmung oder Ablehnung zu erklären haben.

Rückgang der Geburtenzahl.

Bekanntlich ist in den letzten Jahren die Zahl der Geburten in allen Kulturländern erheblich zurückgegangen, so daß die natürliche Vermehrung der Bevölkerung durch den Ueberschuß der Geburten immer mehr abnimmt. Im letzten Jahr scheint zwar innerhalb Württembergs, wie aus den bekanntgegebenen Zahlen einiger Städte wohl geschlossen werden kann, eine allgemeine Zunahme der Geburtenziffer erfolgt zu sein und es wird von Interesse sein, festzustellen, ob diese Erscheinung jetzt anhält oder nur vorübergehender Natur ist und ob sich bestimmte Gründe dafür feststellen lassen; jedenfalls wird man den früher als allgemein gültig angesehenen Grundsatz, daß die Geburtenzahl mit zunehmendem Wohlstand wachse, nicht mehr anführen können, denn es ist längst erwiesen, daß wenigstens bei den Kulturvölkern mit dem steigenden Wohlstand das Bestreben nach Beschränkung der Kinderzahl zunimmt. Einen interessanten Beleg hierfür bietet auch eine Denkschrift, die dem Reichstag über den Familienstand und die Kinderzahl der Beamten und Unterbeamten in der Reichspost- und Telegraphenverwaltung als Grundlage für die Besoldungsberatung zugegangen ist. Hieraus geht hervor, daß von den höheren Beamten 19,1 Proz. kein Kind, 27 Proz. ein Kind, 29,7 Proz. zwei, 14,8 Proz. drei, 8 Proz. vier, 2,1 Proz. fünf und 1,3 Proz. sechs und mehr Kinder hatten, wonach also über 75 Prozent derselben nicht mehr als zwei Kinder hätten; ähnlich ist das Verhältnis bei den mittleren Beamten, unter denen 17,7 Proz. kein und 28 Proz. nur ein Kind hatten, auf 27,4 Proz. kommen zwei, auf 14,9 Proz. drei, auf 6,5 Proz. vier, auf 3 Proz. fünf und auf 2,5 Proz. sechs und mehr Kinder, so daß also 73 Proz. derselben ihre Kinderzahl auf höchstens zwei beschränkten; günstiger ist das Verhältnis bei den Unterbeamten, von denen 13,3 Proz. kein und 23,8 Proz. nur ein Kind, 23,7 Proz. zwei, 15,5 drei, 9,6 Proz. vier, 3 Proz. fünf und 8,1 Proz. sechs und mehr Kinder hatten; immerhin beschränkten auch von den Unterbeamten noch 65 Proz. ihre Kinderzahl auf höchstens zwei. Wenn man auch die kinderlosen Ehen zum größten Teil auf natürliche Ursachen wird zurückführen müssen, so ist es ebenso zweifellos, daß die Beschränkung der Kinderzahl auf 1 und 2 in weitaus den meisten Fällen eine absichtliche ist. Aehnlich werden die Verhältnisse auch in anderen Gesellschaftsschichten liegen und man sieht hieraus, welchen Umfang die Beschränkung der Kinderzahl auch bei uns angenommen hat.

Vom Schneidergewerbe. Nach achttägiger Dauer sind in Dresden die zentralen Tarifverhandlungen im deutschen Schneidergewerbe glücklich zu Ende geführt worden. Die Lohnstreitigkeiten sind durch Schiedsspruch der Unparteiischen geregelt, mit denen die Delegierten beider Parteien sich einverstanden erklärten. Die Lohnerhöhungen richten sich nach dem Verhältnis der einzelnen Orte und betragen zwischen 5 und 7 Prozent. Die Gültigkeit des neuen Tarifs ist unbeschränkt, er kann jedoch nach dreimonatlicher Kündigung aufgehoben werden. Der Schiedsspruch muß noch in den 45 in Betracht kommenden Orten gutgeheißen werden, aber an einer allgemeinen Annahme ist kaum zu zweifeln.

Friede im deutschen Holzgewerbe. Die Vertrauensmänner des Arbeitgeberverbandes des deutschen Holzgewerbes beschlossen in Berlin, sich auch ihrerseits dem Schiedsspruch des Unparteiischen, des früheren Staatsministers v. Berlepsch zu unterwerfen, nachdem bereits die Vertrauensmänner des Arbeitnehmerverbandes sich gleichfalls dem Schiedsspruch gefügt hatten. Die neuen Tarifsätze laufen bis 1917. Die Arbeitszeit wird gekürzt in den Großstädten um 1 Stunde wöchentlich, und in den kleinen und mittleren Städten um 2–3 Stunden wöchentlich.

Berlin, 16. Febr. Der Kaiser empfing heute den Herzog Robert von Württemberg zur Meldung als Generalmajor. Herzog Robert nahm dann auch an der Frühstückstafel beim Kaiserpaar teil.

Berlin, 15. Febr. Das „Militärwochenblatt" gibt bekannt: Prinz Ernst August, Oberleutnant im 1. Bayerischen schweren Reiterregiment, ist nach erfolgter Ausscheidung als Oberleutnant mit Patent vom 28. Oktober 1909 in das Zieten-Husarenregiment (Brandenburgisches) Nr. 3 eingestellt worden.

Berlin, 16. Febr. Die Verhandlung gegen den Raubmörder Sternickel findet in der am 11. März beginnenden Schwurgerichtsperiode in Frankfurt a. O. statt. Landgerichtsdirektor Wrede, der den Vorsitz führt, hat für die Verhandlung, die sich nur auf den dreifachen Raubmord in Ortwig erstreckt, drei Tage in Aussicht genommen.

Bamberg, 16. Febr. Der Reichstagsabgeordnete Prälat Dr. Schädler (Ztr.) ist in der vergangenen Nacht um 12 Uhr gestorben.

Gmunden, 15. Febr. Von maßgebendster Seite wird versichert, daß alle Gerüchte über eine baldige Thronbesteigung des Prinzen Ernst August von Cumberland bloße Kombinationen sind. Der Prinz dürfte in Ratzenow, der Garnison der Ziethenhusaren, dauernden Aufenthalt nehmen. — Eine baldige Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Herzog von Cumberland ist wahrscheinlich, der Begegnungsort ist aber noch nicht festgesetzt.

Ausland.

Die Revolution in Mexiko.

Mexiko, 16. Febr. Als die Senatoren gestern im Senat erschienen, um Madero die Abdankung abzufordern, war dieser nicht anwesend und befand sich in der Feuerlinie. Er erklärte dem spanischen Gesandten, er wolle lieber sterben, als abdanken. Eine Abordnung des Senats begab sich zu Diaz und suchte ihn zu einem Waf-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

senstillstand zu bestimmen. Diaz wiederholte seine Forderung, daß Madero zuvor abdanken solle. Madero hat an den Präsidenten Taft das Ersuchen gerichtet, sich in die mexikanischen Verhältnisse nicht einzumischen, bis er den Aufstand unterdrückt habe. Taft erwiderte mit einem Hinweis auf die Notwendigkeit, für die Sicherheit der Fremden zu sorgen, falls eine Intervention vermieden werden solle.

Mexiko, 16. Febr. Heute früh um 2 Uhr ist ein Waffenstillstand auf 24 Stunden abgeschlossen worden. Der Waffenstillstand ist hauptsächlich abgeschlossen worden, um in der Nähe der Gesandtschaften neutrale Zonen zu schaffen und um den Nichtkämpfern zu ermöglichen, die Stadt zu verlassen. Diaz stimmte nur zu, als ihm der amerikanische Botschafter Wilson versicherte, daß es keine Falle sei. Die beiden Parteien haben sich verpflichtet, inzwischen ihre taktischen Stellungen nicht zu verbessern.

Newyork, 16. Febr. Nach einem Telegramm aus El Paso hat der in Sankt Antonio (Texas) kürzlich gegen Bürgschaft freigelassene Emilio Vasquez Gomez gestern bei Columbus (Neu-Mexiko) die mexikanische Grenze überschritten und sich zum Präsidentenproklamiert.

*

Schuhmeiers Bestattung. In Wien fand gestern unter außergewöhnlicher Beteiligung das Leichenbegängnis des ermordeten Abgeordneten Schuhmeier statt. Die Zahl der Teilnahmer, die dem Wagen folgten, oder auf dem Wege zum Friedhof Spalier bildeten, wird auf Hunderttausende geschätzt. An der von der Gemeinde Wien gestifteten Grabstätte auf dem Ottakringer Friedhof wurden zahlreiche Ansprachen gehalten, darunter auch von den deutschen Reichstagsabgeordneten Scheidemann und Fischer. Nach einer Darstellung der Wiener Arbeiterzeitung, wurde Kunschak zweimal aus der Arbeit vertrieben, hat aber dann andauernde Arbeit gefunden, und hat zuletzt Arbeit nicht mehr gesucht. Wenn er nun Schuhmeier tötete in der Idee, daß ihn die Sozialdemokraten quasi zum Verhungern verurteilt hätten, so muß man vermuten, daß der Mann geistig gestört sei. Es ist klar, daß danach der Fall anders zu beurteilen ist, als es nach der ersten Darstellung der Wiener „Arbeiter-Zeitung" geschehen mußte. Man wird die Behandlung mißbilligen, die Kunschak von seinen sozialdemokratischen Arbeitskollegen erfahren hat, man kann aber nun nicht mehr sagen, daß er zur Verzweiflung getrieben worden sei. An den grundsätzlichen Bemerkungen der Frage des Terrorismus wird durch diese Beurteilung des Falles Kunschak natürlich nichts geändert.

Paris, 15. Febr. Auf Antrag des Untersuchungsrichters Drioux wurde der Finanzier Alexander Cambary, genannt Prinz Cantacuzenn, einer der Verwaltungsräte der südspanischen landwirtschaftlichen Hypotheken-Bank, in Haft genommen. Cambery ist beschuldigt, im Einvernehmen mit dem verhafteten Bankier Pequignot durchaus wertlose Moore in der Gegend von Seville, die er als fruchtbares Ackerland bezeichnet hatte, für Rechnung der Hypothekenbank angekauft zu haben. Dieses Geschäft kostete den Zeichnern der Hypothekenbank 4 200 000 Francs, von welcher Summe Pequignot und Cambery 500 000 Francs als Vermittlungsgebühr an sich genommen haben.

Budapest, 15. Febr. Mit 218 von 225 abgegebenen Stimmen wurde der Journalist und Abgeordnete Franz Heltau zum Oberbürgermeister von Budapest gewählt.

Petersburg, 16. Febr. Die Kriegs- und Marinekommission der Reichsduma hat eine Gesetzesvorlage betreffend die Bewilligung von Krediten für die Ausgestaltung der Artillerie und die Vervollkommnung der Landesverteidigung angenommen und gleichzeitig den Wunsch nach einer weiteren Vervollkommnung der Landesverteidigung ausgesprochen.

Bukarest, 17. Febr. Der frühere Hauptmann im Geniekorps Goliescu ist unter der Anschuldigung des Hochverrats verhaftet worden.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat dem Staatssekretär des Reichskolonialamts Wirklichen Geheimen Rat Dr. Solf das Großkreuz des Friedrichsordens verliehen, den Oberamtsarzt Medizinalrat Dr. Ray in Ehingen a. D. seinem Ansuchen entsprechend in den bleibenden Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß das Ritterkreuz erster Klasse des Friedrichsordens verliehen. Vom K. Evang. Oberschulrat ist eine ständige Lehrstelle in Höfen OA. Neuenbürg dem Unterlehrer Friedrich Fick in Heilbronn übertragen worden.

Vom Landtag. In der Freitag-Sitzung der Finanzkommission wurde die Anregung gegeben, daß den außerhalb des württembergischen Staatsgebietes, aber in der Nähe der Landesgrenze stationierten Beamten und Unterbeamten die Ausübung des Wahlrechts ermöglicht werden soll. Ausschuß und Regierung standen der Anregung freundlich gegenüber. Bei der Beratung im Plenum wird ein diesbezüglicher Antrag eingebracht werden. Weiter wurde die immer noch sehr hohe Säuglingssterblichkeit erörtert und seitens der Regierung erklärt, daß sie ihrer Bekämpfung erneute Aufmerksamkeit schenken wolle. Die Leistung der Zentralstellen zur Wohltätigkeit wurde allerseits anerkannt. Dieselbe hat auch neuerdings in ihren Geschäftskreis die Tuberkulosebekämpfung aufgenommen.

Bei der Weiterberatung am Samstag entspann sich eine lange Erörterung bezüglich der Zulagen und Nebenbezüge. Die Aussprache fand ihr Ende durch Annahme eines Antrags wornach die diesbezüglichen vom Landtag aufgestellten Grundsätze künftig mit dem entsprechenden einzelnen Ziffern in den dispositiven Teil des Etats aufgenommen werden sollen. Dadurch ist die ständische Kontrolle erleichtert. Bezüglich des Etats der Zentralstelle für Gewerbe und Handel ist bemerkenswert, daß ihr nun auch die Baugewerkschule unterstellt ist. Eine ausgiebige Erörterung fand namentlich beim Titel „Beratungsstelle für das Baugewerbe" statt. Unter anderem wurde möglichste Beschleunigung der einzelnen Beratungen bezw. Auskunfterteilungen gewünscht. Auch an nichtstaatliche Fachschulen sollen künftig Beiträge geleistet werden, so wurde der nach Mitteilung eines konservativen Mitglieds gut geleiteten Fachschule für Milchwirtschaft in Wangen ein Beitrag zugebilligt. Im Anschluß an eine konkrete Mitteilung des Herrn Staatsministers wurde die Frage erörtert inwieweit ein Staatsbeamter gehalten ist, auf Weisung seiner vorgesetzten Behörde innerhalb seiner Leistungsfähigkeit ein seiner Vorbildung und seiner amtlichen Stellung entsprechendes Nebenamt zu übernehmen. Von volksparteilicher Seite wurde in dieser Richtung eine energische Stellungnahme gewünscht.

Die Fleischversorgung Württembergs. Die Schlachtvieh- und Fleischbeschau wurde im vierten Quartal verflossenen Jahres in Württemberg ausgeübt an 644 Pferden 3788 Ochsen, 3298 Bullen, 13 572 Kühen, 23 642 Jungrinder, 46 246 Kälber 133 525 Schweinen, 9100 Schafen, 2566 Ziegen und 28 Hunden.

Stuttgart, 15. Febr. In der Generalversammlung des Jungliberalen Vereins Stuttgart wurde Rechtsanwalt Geyer I zum Vorsitzenden gewählt, da der bisherige Vorsitzende, Postsekretär Aehner, die Annahme einer Wiederwahl ablehnte. An Stelle des gleichfalls zurücktretenden Rechtsanwalt Dr. Lindenmaier wurde Versicherungsbeamter Hohner zum stellv. Vorsitzenden gewählt.

Cannstatt, 15. Febr. Für das Ueberbrückungsgewölbe der neuen Eisenbahnbrücke über das Hauptflußbett des Neckars sind auf beiden Seiten in Abständen von 4,5 Meter je sechs Reihen mannsdicker Holländerstämme eingerammt worden. Jede Reihe besteht aus 20 Stämmen. Für die Schiffahrt ist eine Flußbreite von 6 Metern vorgesehen. Mit dem Ausschlagen des Bogengerüstes wird auf der Cannstatter Seite zur Zeit begonnen.

Gmünd, 15. Febr. Im hiesigen Katholischen Arbeiterverein wurden am letzten Sonntag in einer außerordentlichen Versammlung drei Mitglieder ausgeschlossen, weil sie als Gewerkschaftler sich abfällig über das päpstliche Rundschreiben äußerten. Sie erklärten, daß der Papst sich in diesem Rundschreiben auf die Seite der Reichen und nicht der Arbeiter stelle. Das wurde von Kaplan Kohler als eine Beleidigung des Papstes angesehen, die nur mit dem Ausschluß geahndet werden könne. Der von ihm gestellte Ausschlußantrag wurde denn auch von der Mehrheit angenommen.

Tübingen, 16. Febr. Infolge Beschlusses der bürgerlichen Kollegien tritt nunmehr auch hier an Stelle des bisherigen Preises von 19 Pfg. für Leuchtgas und 15 Pfg. für Nutzgas ein Einheitspreis für Leucht- und Nutzgas von 16 Pfg.

Schwenningen, 15. Febr. Im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden des Initiativkomitees für die Randenbahn Stadtpräsident Dr. Spahn in Schaffhausen, soll nunmehr seitens der württembergischen Interessenten eine Petition wegen der Randenbahn an die Regierung und an die Landstände eingereicht werden. Die Schweizer Interessenten beabsichtigen ihrerseits bei dem schweizerischen Bundesrat wegen der Bahn vorstellig zu werden. Die badische Regierung hat sich bisher über die letzte Eingabe des Initiativ-Komitees für die Randenbahn und der Stadt Donaueschingen noch nicht geäußert. Es ist jedoch seitens des Finanzministers eine persönliche Besprechung mit den Interessenten in Aussicht gestellt worden.

Nah und Fern.

Der Gaul in der Wirtsstube.

Zu einem Wirt in Kleinsachsenheim, der durch seinen oft etwas derben Humor in der ganzen Umgegend bekannt ist, kam der Metzger M. von Bissingen a. E. und sagte ihm: Do draußa stoht au einer, der scheniert sich aber, daß er rei goht. Der Wirt erwiderte: Er soll no reikomma, bei ehm darf sich neamer scheniera. Darauf holte der Metzger seinen Gaul herein, öffnete das Wirtschaftsfenster und ließ ihn hinaussehen. Der Gaul soll sichtlich erfreut gewesen sein, als er von der Wirtschaft aus das schöne romantische Tal überblicken konnte. Böse Zungen behaupten zwar, genannter Wirt und sein Nachbar F. haben 100 Mark und einige Flaschen Wein gewettet, wenn der Metzger seinen Gaul ins Zimmer hereinbringe.

Ein Mord.

Sonntag vormittag wurde auf dem Tempelhofer Feld bei Berlin am Bahndamm des Südrings ein gutgekleideter Mann in den mittleren Jahren mit einer Schußwunde oberhalb des rechten Ohrs tot, wahrscheinlich ermordet aufgefunden. Die Tat muß etwa 100 Meter von dem Fundort ausgeführt worden sein, da sich deutliche Schleif- und Blutspuren auf dieser Strecke befanden. Die Berliner Kriminalpolizei ist sofort alarmiert worden. Der Tote ist der 39 Jahre alte Bierführer Richard Tietz aus Weißensee.

Scheußliche Grausamkeiten gegen ein Pferd.

Eine beispiellose Roheit wurde auf dem Schlachthof zu Eisenach bei einem zum Schlachten eingelieferten schwer verletzten Pferd festgestellt. Dem armen Tier war die Zunge mit einem stumpfen Messer herausgeschnitten und der Zungengrund mit großer Gewalt herausgerissen. Das Pferd stammte von einer Firma aus Salzungen, deren Kutscher diese unglaubliche Roheit begangen haben soll. Er ist verhaftet, leugnet aber die Tat. Die Eisenacher Staatsanwaltschaft beschlagnahmte die Zunge und den Schädel des Pferdes. Der Schädel mußte auseinandergesägt werden, da das zu Tode gequälte Pferd in seinem ungeheuren Schmerze die Zähne ineinandergebissen hatte.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

Zeppelintyp für französische Luftschiffe.

Die französische Regierung hat bei Clement Bayard zwei lenkbare Luftschiffe von 20 000 Kubikmeter Fassungsvermögen in Auftrag gegeben. Diese werden mit vier Motoren von 250 PS ausgerüstet und die ersten Luftfahrzeuge der französischen Armee vom Zeppelintyp sein. Eines der Luftschiffe soll bereits am 24. September an den Manövern teilnehmen.

Leipzig, 16. Febr. Gestern vormittag stürzte auf dem Flugplatz Lindental bei Leipzig der Flieger Obertelegraphenassistent Lenk aus 800 Metern Höhe ab, als er nach einem längeren Flug im Gleitflug landen wollte. Der Flieger war sofort tot. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 15. Febr. Die Beleidigungsklage, die Kammersänger Neudörffer gegen Hofkapellmeister Erich Band angestrengt hat, kam vor der Strafkammer als Berufungsinstanz zur Verhandlung. Die Klage ist aus einem Briefwechsel erwachsen, der sich an einen Vorfall bei der Tannhäuseraufführung im Hoftheater am 1. Januar v. J. knüpfte. Kapellmeister Band war der Auffassung, daß Kammersänger Neudörffer absichtlich das Tempo verschleppt habe, um ihn zu brüskieren. Von dem Privatkläger wird die Schuld an der Verschleppung und Verzerrung dem Kapellmeister beigemessen, während dagegen von diesem betont wird, daß er alles getan habe, um das Orchester in Uebereinstimmung mit dem Sänger zu bringen. In einem Brief wurde der Angeklagte gegen den Privatkläger persönlich ausfällig und stellte dessen Charakter als anfechtbar dar. Durch den Vorwurf nach der Charakterseite fühlte sich der Privatkläger beleidigt und das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten Band wegen Beleidigung zu 30 Mark Geldstrafe. Die Berufungsverhandlung endigte mit der Verwerfung der Berufung des Angeklagten. Als Zeugen waren Mitglieder des Hoftheaters geladen.

Stuttgart, 15. Febr. Der 1889 in Saulgau geborene Eisenbahnanwärter Otto Stärk hatte sich wegen erschwerter Amtsunterschlagung vor dem Schwurgericht zu verantworten. Der Angeklagte, der zuletzt mit 3.50 Mk. Taggeld angestellt war, hat als Schalterbeamter des Hauptbahnhofs in der Zeit vom Oktober 1911 bis Dezember 1912 Unterschlagungen begangen, die er durch Schiebungen und Fälschungen verdeckte. Am 6. Dez. wurden die Unterschlagungen entdeckt und es ergab sich ein Fehlbetrag von über 9000 Mk. Der Angeklagte war in vollem Umfang geständig. Die unterschlagenen Gelder hat er in die Geschäfte seiner Braut, die diese hier betrieben hat, gesteckt. Das Urteil gegen ihn lautete auf 1 Jahr 4 Monate Gefängnis, abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft.

Das Ende einer Liebestragödie.

Chemnitz, 15. Febr. Wegen Ermordung seiner Geliebten, der Fabrikarbeiterin Dora Graichen, hatte sich vor dem hiesigen Schwurgericht der 22jährige Packer Freiherr von Ryssel zu verantworten. Der Angeklagte hatte seine Geliebte zwei Tage vor Weihnachten in seiner Wohnung erschossen und war dann auf der Flucht aus der Stadt von Schutzleuten festgenommen worden. In der Verhandlung gab der Angeklagte die Tat zu. Die Geschworenen verneinten die ihnen vorgelegte Frage auf Mord, worauf der Gerichtshof den Angeklagten gemäß § 212 Str.-G. wegen Totschlags zu der gesetzlich höchst zulässigen Strafe von 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Kunst und Wissenschaft.

Die Auffindung von Scotts Leiche.

Die Londoner „Daily Mail" berichtet über eine andere Art und Weise, wie die Leichen der Südpolarforscher aufgefunden worden seien. Im Zelte des Kapitäns Scott fand man nicht mehr die geringsten Lebensmittel vor, lediglich eine geringe Quantität Tee. Es ist anzunehmen, daß die Mitglieder der Expedition in den letzten Tagen nichts mehr zu essen hatten. Scott lehnte mit dem Rücken gegen eine Zeltstange und zwischen seinem Kopf und dieser Stange hatte er sein Tagebuch eingeklemmt, offenbar in der Absicht, es nicht zu Boden fallen zu lassen, damit es nicht von Schnee und Eis bedeckt und unlesbar würde. Die Leiche Dr. Wilsons und Dr. Bowers lagen in Schlafmatten.

Ein vom Unglück verfolgter „Don Juan".

Der bekannte Bariton Vanni Marcoux, der zurzeit in Amerika gastiert, ist, wie aus Boston gemeldet wird, in diesen Tagen in der Rolle des „Don Juan" gerade auf der Höhe seines Erfolges das Opfer eines bösen Unfalls geworden. Als er dem letzten stürmischen Hervorruf folgte, fiel ihm der schwere Vorhang auf den Kopf. Der Sänger wurde in bewußtlosem Zustande im Kostüm nach dem Krankenhaus transportiert, wo die Aerzte einen Bluterguß ins Gehirn feststellten. Die Befürchtungen einer verhängnisvollen Komplikation haben sich zwar nicht bewahrheitet; immerhin wird aber der Künstler längere Zeit das Bett hüten müssen. Es ist ein seltsamer Zufall, daß Vanni Marcoux vor vier Jahren schon in London an derselben Mozart'schen Oper um ein Haar durch einen Degenstich ums Leben gekommen wäre. Er war damals, wie er erzählt, kurz vor Beginn der Vorstellung von einer Wahrsagerin, vor einem Unglück, mit dem ihn die Aufführung des „Don Juan" bedrohte, gewarnt worden.

Die norwegische Hilfsexpedition,

die zur Hilfeleistung für die verunglückte Schröder-Stranz-Expedition ausgesandt worden war, ist zurückgekehrt. Sie war bis nach der Dickson-bucht gelangt, wo tiefer Schnee liegt und strenge Kälte herrscht. Einigen Teilnehmern erfroren die Beine, sieben Hunde kamen um und zwei Schlitten wurden zertrümmert. Proviant und Kleider mußten in der Dickson-bucht zurückgelassen werden. Der Grund für den unglücklichen Ausgang der Hilfsexpedition liegt darin, daß nicht genügend Hunde vorhanden waren, um die stark belasteten Schlitten zu ziehen. Von der Großbai wird telegraphiert, daß man von dort wegen Mangel an Hunden und Schlitten der Expedition keine Hilfe bringen könne. Wenn Hilfe nicht rechtzeitig von Süden komme, könne zur Rettung der Expedition nichts unternommen werden.

In Frankfurt und Berlin finden zur Zeit Besprechungen statt zwecks Zusammenstellung einer deutschen Hilfsexpedition. Geheimrat Hergesell ist in Berlin eingetroffen. Graf Zeppelin hat eine Stiftung gemacht für eine Hilfsexpedition, die unter deutscher Oberleitung auf einem norwegischen Schiff ausgerüstet werden soll.

— **Kindermund.** Die sechsjährige Anneliese fragt ihre Mutter, die ihr eben den neuangekommenen Bruder gezeigt hat: „Du Mutter, wer ist eigentlich im Wochenbette gelegen, als der erste Mensch geboren wurde? — Die Mutter kommt ins Zimmer und sieht wie der kleine Uli immer in den Spiegel spukt. „Aber Uli, was machst du denn da?" „Der Uli, im Spiegel und ich wir spüken uns, Mutter!" „Aber Uli, wie kannst du so was tun?" „Der Uli im Spiegel hat zuerst angefangen!" — Dem kleinen Werner und seinem Schwesterchen ist versprochen worden, der Generalprobe einer Wohltätigkeitsaufführung beiwohnen zu dürfen. Kurz vorher zanken sich die Kinder und schließlich fängt Aennchen zu weinen an. „Aber Anna", sagt Werner, „wenn du so heulst, darfst du nicht zur Generalprobe mitkommen, dann lachen dich ja alle Generäle aus."

— **Unverbesserlich.** Aber Mann, Du solltest Dich schämen, so spät und in solcher Verfassung nach Hause zu kommen; Du solltest Dich in die Erde verkriechen. — Mann (vernünftig): Du hast Recht Frau, gib mir rasch den Kellerschlüssel."

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Lokales.

* Durch Notizen im „Schwäbischen Merkur" und in der „Nekar-Zeitung", welche mit der Schädlichkeit der Amseln beschäftigen und auf einen Antrag des Württembergischen-Weinbauverein bei der Regierung bezugnehmen, der die Streichung der Schwarzdrossel aus dem Verzeichnis der für das ganze Jahr geschützten Vögel bezweckt, ist in Kreisen der Freunde dieses Vogels Beunruhigung hervorgerufen worden. Den Interessen der Garten- und Weinbergbesitzer muß bei massenhaftem Vorkommen der Amsel und der damit verbundenen nicht geringen Schädigungen Rechnung getragen werden. Es fragt sich nur, ob das nicht auch in genügendem Maße geschehen kann dadurch, daß wie im Gesetz § 4 vorgeschrieben ist, auf Ansuchen eine obrigkeitliche Genehmigung zum Abschuß dieser Vögel erworben werden kann. Es würde von Seiten der Freunde der Amsel, deren sie sich viele erworben hat durch ihren melodienreichen, fleißig ausgeübten Gesang, als eine Härte empfunden werden, wenn nicht auch den Wünschen der Allgemeinheit Rechnung getragen würde, und wir dürfen wohl mit Sicherheit annehmen, daß ohne zwingende Gründe eine Streichung der Amsel aus der Liste der geschützten Vogelarten von Seiten der Regierung nicht erfolgen werde.

* Einfluß der Leibesübungen auf die Lungen. Im Winter stocken meist alle wohltätigen, gesundheitlichen Einwirkungen, welche der Sommer auslöst. Auch die Gesundheitspflege des Menschen friert gleichsam ein. Das Gegenteil aber sollte eintreten. Gerade im Winter müßte der Mensch durch eigenes Handeln, durch systematische Körperpflege zu ersetzen suchen, was ihm an wohltätiger Wirkung der Natur verkürzt ist. Ein solches Ersatzmittel sind systematische Leibesübungen in frischer Luft oder, wenn im Zimmer, dann bei offenem Fenster. Welchen wohltätigen Einfluß solche systematischen Leibesübungen beispielsweise auf die Lungen ausüben, das stellte Professor Dr. Schmid in Bonn bei den Teilnehmern der dortigen Turnkurse (Lehrer und Studierende im Alter von 20—30 Jahren) fest. Eine Reihe von Jahren hindurch wurde die Fassungskraft der Lungen mit dem Spirometer (einem dazu bestimmten Meßapparat) gemessen. Sie betrug im Mittel 3388 Kubikzentimeter. In Stuttgart betrugen die betreffenden Zahlen 3822 und 4290. In diesen Ziffern spricht sich vor allem die infolge des Turnens erhöhte Fähigkeit des Brustkorbes aus, tiefste Ein- und Ausatmungsbewegungen zu machen.

Die Jahrhundert-Gedächtnisfeiern beginnen laut kaiserlicher Verfügung am 9. März, denn an diesem Tage, einem Sonntage, wird in allen Garnisonkirchen und Militärgemeinden Gedächtnis-Gottesdienst abgehalten. Diese Gedächtnisfeiern werden sich durch den ganzen Sommer hinziehen, bis sie schließlich in den Tagen vom 16. bis 18. Oktober ihren Höhepunkt in den Leipziger Gedächtnistagen finden werden. Dazwischen wird mancher Ort seine Lokalfeier zu begehen sich nicht nehmen lassen, zumal wenn besondere geschichtliche Anläße dazu vorhanden sind. Aber selbst wenn letzteres nicht der Fall ist, geziemt es sich für uns, jener großen Zeit zu gedenken, da das Volk sein Bestes für das Vaterland willig hergab, sein Blut und sein Gut. Da hielt es keinen jungen Mann zuhaus, denn zu groß war die Demütigung, zu tief die Erniedrigung gewesen, in die ein allmächtig sich dünkender Wille das ganze deutsche Volk gestoßen hatte. Frauen und Jungfrauen verkauften ihre Schmuckstücke und legten das erlöste Geld auf den Altar des Vaterlandes. Turnvater Jahn, der Held Körner und andere ermunterten und übten die Jugend, kurz, man lebte und starb im vollen Sinne des Wortes fürs Vaterland, nachdem man erfahren hatte, was die Zuchtrute des Fremden bedeutete.

Letzte Nachrichten.

Konstantinopel, 17. Februar. Einem Gerücht zufolge soll Enver Bei ermordet worden sein. Angeblich soll ein Racheakt vorliegen und die Mordtat auf einem Schiff vorgefallen sein.

Wildbad.

Verkauf
einer mechanischen Schreinerei.

Aus der Konkursmasse des **Robert Vollmer,** Schreiners hier kommt am nächsten **Samstag, den 22. d. Mts.** vormittags 11 Uhr auf der hiesigen Notariatskanzlei das Anwesen des Gemeinschuldners, bestehend aus einem Wohnhaus mit gut eingerichteter mech. Schreinerei, Maschinen, Werkzeuge sowie 9 ar großem Garten wiederholt zur Versteigerung.

Den 17. Februar 1913.

Gerichtsnotar Oberdorfer.

Jetzt ist die Zeit!

Geben Sie Ihren Kindern **Lebertran** u. Lebertran-**Emulsion.** — Lebertran aus der Drogerie **Hans Grundner** wird wegen seines angenehmen, milden Geschmackes gerne genommen.

700 000

Germanen

Das ist der Erfolg von wenigen Jahren und ein Zeichen der hervorragenden Leistungen dieser Dauerbrandöfen; für jede Kohle geeignet. Garantiert sicherer Dauerbrand als auch für zeitweise Heizung.

In jeder Preislage vom einfachsten Blechmantelofen bis zu den vornehmsten Majolika-Oefen nach Künstler-Entwürfen in vielen Ausstattungen lieferbar. Fachmännischer Rat, sachgemäße Aufstellung.

Man fordere **Original-Verkaufsliste 1911** durch

Karl Güthler, Wildbad.

Dr. Gerhard

Schuhkönig

greift die Wäsche nicht an u. macht sie blendend weiß! —

Für Konfirmanden und Kommunikanten
schwarze und weiße Kleiderstoffe
in großer Auswahl

von Mark 1.— bis Mark 7.— pro Meter.

In **farbigen Kleiderstoffen** habe ich noch ein sehr hübsches Sortiment und gewähre hierauf auf sämtliche Sachen mit Ausnahme blau Cheviot

20% Rabatt

daher ungemein günstige Gelegenheit für den Frühjahrsbedarf und **Konfirmandenkleidern.**

Konfirmanden Unterröcke in weiß und bunt.

Ph. Bosch, Wildbad.

Ev. Kirchenchor

Heute **keine** Singstunde.

2 Arbeiter

für Jahresbeschäftigung gesucht

Papierfabrik Wildbad.

Gedenket der Not der darbenden Vögel im Winter!

Spezialfutter

für alle Vogelarten im Freien wie im Zimmer erhält man billig in der

Drogerie Hans Grundner Nachfl. Herm. Erdmann.

Ein guterhaltener

Kinderwagen

ist preiswert zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl. 14

Orangen

reife, süße Früchte per Stück von 6 Pfg. an empfiehlt

J. Honold, Kgl. Hofl. König-Karlstraße 81. Telefon 45.

J. Köhle

Gemüsehandlung
Hauptstraße 135.

frisch eingetroffen:

Citronen u. Nüsse, Tafeläpfel

ferner empfehle

frische Eier sowie **Kalkeier**

feinste Tafelbutter

zum backen

Margarine

Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen empfiehlt

Fr. Kessler, Weinhandlung.

Neuer Wein

pro Liter **80** Pfg.

Prima italienische

Leghühner

empfiehlt

Ad. Blumenthal.

Neue

Malta-Kartoffeln

sind eingetroffen bei

J. Honold, Kgl. Hofl. Telefon 45

Kautschuk-Stempel

empfiehlt **G. W. Zoll.**

Verkaufsstelle für Wildbad:

Christian Brachhold.

„Sannella"

Mandelmilch Reform vorzüglich zum Braten u. Backen **per Pfund 90 Pfg.**

Grossmann's, Delikatessen-Geschäft.

Neue gutkochende

Linsen

sowie **echte**

Frankf. Bratwürste

empfiehlt

J. Honold Kgl. Hofl.

Tel. 45. König-Karlstr 81.

Eukalyptus-Menthol-Bonbons

empfiehlt **Th. Bechtle.**

Gutkochende

Erbsen und Linsen

sowie **echte Frankfurter-Bratwurst**

Großmanns Delikatessengeschäft

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme welche wir bei dem Hinscheiden unserer lb. guten Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Schmid geb. Traub

von allen Seiten erfahren durften, sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, für die vielen Blumenspenden und den erhebenden Gesang der Herren Lehrer, sowie den Trägern sagen herzlichen Dank.

Wildbad, den 18. Februar 1913.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwarze und farbige
Kostüm-Röcke

in Cheviot, Tuch, Loden, etc.

empfiehlt in reichhaltigster Auswahl

H. Schanz, Damenkonfektion.

Zur gefl. Beachtung!

Die hiesigen Geschäftsleute und Interessenten werden darauf aufmerksam gemacht, die **Plakatierungs-Anmeldungen** noch im Laufe dieses Monats uns gefl. zugehen lassen zu wollen, da der Zuspruch ein allseitig reger ist und späterenfalls Plakate nicht mehr genügend berücksichtigt werden könnten.

Plakat-Institut B. Hofmann.

Praktische Landwirte

verwenden zur

Aufzucht u. Vollmast
der Haustiere

nur

Brockmanns-Futterkalk

A. — Marke — B.

In Paketen zu 1 Pfd. **0.35,** 5 Pfd. **Mark 1.60,** 10 Pfd. **Mark 3.00**

erhältlich in der Drogerie

Hans Grundner, Nachfolger ***Herm. Erdmann.***

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlicher Redakteur J. V.: A. Port daselbst.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw